

«Am Abend muss ich nicht mehr ins Fitness-Studio»

Er hat einen Knochenjob. Peroslav Soljan schleppt Tische im GZI, reinigt Patientenzimmer, entsorgt Abfall aller Art – und ist den ganzen Tag auf den Beinen. Gemeinsam mit seinen Kollegen des Hausdienstes sorgt er für Ordnung.

Text: Christine Zwygart | Bilder: Walter Eggenberger, Christine Zwygart

Frühmorgens ist das SPZ noch gespenstisch dunkel und menschenleer. Einzig am Stammtisch im Restaurant herrscht Hochbetrieb. Die Mitarbeiter des Hausdienstes haben sich hier kurz nach 6 Uhr bei Kaffee, Gipfeli und Zeitung versammelt. «Wir sind hier die grauen Mäuse», scherzt Peroslav Soljan, genannt Peter. Grau sind an den Männern jedoch einzig die Arbeitskleider, ansonsten plaudern sie bunt gemischt: ein paar Brocken Spanisch und Italienisch, dazwischen Deutsch und Serbokroatisch. Das Hallenbad muss sauber sein, bevor die ersten Gäste kurz nach sechs zum Schwimmen auftauchen – deshalb ist ein Mitarbeiter des Hausdienstes bereits seit 4.45 Uhr am Werk. Und der letzte wird das SPZ erst um 22 Uhr verlassen, wenn alle Veranstaltungen beendet sind. «Unsere Präsenz-Zeit ist enorm», sagt Thomas Schütz, Leiter der Abteilung. Aber auch nötig: Schliesslich muss jemand im Haus sein, wenn's Probleme gibt. Um 6.45 Uhr versammelt er seine Truppe zum Rapport im Besprechungsraum im U1. Wer macht heute was? Dann geht's los.

Kabelsalat und Magnetli

Peroslav Soljan ist verantwortlich fürs GZI. Bucht Kundschaft einen Raum, muss der 60-jährige Kroatiese diesen einrichten. Konzert- oder Seminarbestuhlung, mit Kugelschreibern und Blöcken, dazu Flipchart und Pinnwände – Peter sorgt sich

um alles. Und weiss alles: Wieso hängen vor den Räumen Venus und Saturn unzählige Kletterhaken an der Decke? «Die braucht die externe Reinigungsfirma, um an die Scheiben heranzukommen, die über der Treppe liegen.» Aha! Weiter geht's einen Stock höher. Vor dem Raum Pluto hat doch tatsächlich einer die Magnetaufhänger geklaut – «darum musste ich gestern das Namens-Schild des Veranstalters mit Klebestreifen auf der Mauer befestigen.» Peter schüttelt den Kopf und ersetzt die fehlenden Halter. Nach dem Znüni schaut er im Büro vorbei, checkt E-Mails – dann schrillt das Funktelefon im Hosensack: «Ja, hier Peter.» Schweigen, Lauschen, Nicken. «Ich komme. Wir treffen uns im Bärengarten.» Auf dem Platz vor den Auditorien wartet Kollege Risto bereits. Gemeinsam räumen die beiden Männer ein gutes Duzend Tische ab, die für ein Bankett im Auditorium 2 gebraucht wurden. 30 Kilogramm wiegen die Teile, die sie auf einen Wagen wuchten. «Das ist Fitness, nicht Joga, gell,

Risto». Die zwei richten scherzend die Seminarbestuhlung ein – und dann geht die Zählerei los: Zwischen den Tischreihen müssen exakt 31 Lättli des Holzbodens frei bleiben, das nächste Tischbein kommt auf Lättli Nummer 32 zu stehen. Pro Reihe mit vier Tischen werden zehn Stühle verteilt. Risto und Peter sind ein eingespieltes Team, viele Worte braucht's nicht, es geht – zack, zack – vorwärts. Das überzählige Material verschwindet in Nebenräumen. Peter weiss: Genau sieben GZI-Stühle lassen sich stapeln, ab acht kippt die Beige. Mit einem Handgriff ist auch der Kabelsalat unter dem Rednerpult verstaut – und schon sieht alles picobello aus.

Peroslav «Peter» Soljan

Der 60-Jährige stammt ursprünglich von der Insel Hvar in Kroatien. 1973 kam der gelernte Kellner in die Schweiz und arbeitete hier in diversen Gastro-Betrieben. Später liess er sich zum Elektronikmonteur ausbilden und baute über 20 Jahre lang Telefone zusammen. Als die Firma vor fünf Jahren dicht machte, fand Peroslav Soljan eine neue Stelle in der SPG. In den Ferien kehrt der Kroatiese gerne mit seiner Frau in die alte Heimat zurück, pflegt dort seinen Olivenhain oder singt mit Freunden «a capella» Volkslieder – er ist Bariton. Peter ist Vater einer Tochter und wohnt in Steinhausen ZG.



Mit Hochdruck reinigt Peroslav Soljan im Hallenbad den Boden – eine zeitintensive Arbeit.



- 1 Thomas Schütz (r.) leitet den Morgenrapport des Hausdienstes.
- 2 Im GZI macht Peter den Raum Jupiter für den nächsten Anlass parat.
- 3 Mit dem Reisswolf und geheimen Dokumenten zur Entsorgung.
- 4 Büroarbeit – auch das muss sein. Peter koordiniert viel mit Schnittstellen.
- 5 Bei den Entsorgungs-Mulden hieven Peter und Thomas einen Fernseher ins Jenseits.
- 6 Um den Boden zu versiegeln, braucht Peter eine spezielles Mittel aus dem Lager.

Reisswolf und Lagerordnung

Richtig ins Grübeln kommen die Jungs, wenn sie im Auditorium Tische und Stühle zu einem «U» formen müssen: «Das erfordert ganz schön viel Kreativität», meint Peter. Denn die Wände dort sind gezackt und die Holzlatten am Boden schräg verlegt. Eine ansehnliche Bestuhlung kommt nur zustande, wenn der optimale Winkel zwischen krumm und gerade gefunden wird. «Nicht einfach. Aber Übung macht den Meister», sagen die Experten in Grau. Im Verlauf des Vormittags sind die Umbauten im GZI abgeschlossen, und Peter wendet sich anderen Aufgabe zu. So sammelt er die vollen Container mit heiklen Akten ein und macht sie für den Abtransport parat – eine externe Firma verbrennt die Dokumente dann unter Aufsicht. Zurück im Büro, schaut er sich die Pläne der kommenden Tage an. «Wir müssen viel mit der Anlasskoordination, der Küche, der Informatik und der Technik abstimmen», erklärt der Spezialist. Die Dienstleistungen des Hausdienstes sind vielfältig und beeindruckend: Die zwölf Mitarbeiter machen pro Jahr die Räume für rund 2000 Veranstaltungen parat und entsorgen 210 Tonnen Haushaltabfall – das ist mehr, als eine Boeing 747 wiegt. Husch, husch erledigt Peroslav Soljan den Papierkram, schreibt sich anstehende Anlässe und reservierte Räume auf. Die Notizen in der Brusttasche seines Polo-T-Shirts verstauend, ist

er bereits wieder auf den Füßen, murmelt etwas von «...bin halt kein Büromensch...», und eilt Richtung Lager im U2. Hier stehen Kühlboxen, Sonnenschirmhalter, Bar-Theken und sonstiges Material in Reih und Glied. Vor jedem Zwischengang hat Peter ein Foto aufgehängt, das zeigt, wie das Material zu versorgen ist. «So müssen wir nicht ständig Sachen umstellen, damit wir an das herankommen, was wir wirklich brauchen.» Herrscht hier Chaos, wird die Truppe zum Aufräumen verdonnert. «Schliesslich sind die Fotos nicht zur Zierde da!» Zeit fürs Zmittag.

Linoleum und Quecksilber

Um 12.45 Uhr versammeln sich die Mitarbeiter in ihrem Besprechungsraum; jetzt sind auch die Männer der Spätschicht dabei. Heute Nachmittag muss der Hausdienst ein Patienten-Zimmer grundreinigen, die Entsorgungsrunde machen und die Einstellhalle kontrollieren. Die Aufgaben sind schnell verteilt, und Peter läuft los Richtung Station B und sagt: «Ich liebe Abwechslung und Bewegung. Am Abend muss ich nicht mehr ins Fitness-Studio.» Zimmer 159 ist bereits ausgeräumt, das Mobiliar steht im Gang. Regelmässig werden in Patienten-

Räumen die Wände herunter gewaschen, das Bad gereinigt, die Schränke entstaubt, die Fenster geputzt, der Linoleum-Boden abgeschliffen und neu versiegelt. Für letzteres kommen Chemikalien zum Einsatz, die Gummi ätzen können – deshalb bringt Peter vor der Zimmertüre eine Schmutzschleuse an, «unser Perser-Teppich», meint er lachend. Dann macht er sich mit der Poliermaschine an die Arbeit. Der direkte Kontakt mit Patienten ist eher selten, kommt aber doch ab und zu vor. Noch gut erinnert sich Peter an die Begegnung mit einem Bekannten, der im SPZ wegen einer Quecksilber-



Vergiftung eingeliefert wurde. «Das hat mich sehr berührt.» Und nie mehr vergessen wird er seinen allerersten Arbeitstag hier in Nottwil vor knapp fünf Jahren: «Mit 55 Jahren eine neue Stelle zu finden – einfach sensationell!» Peters letzte Tat ist die Entsorgung-Runde. «Bei flottem Schritt dauert die Tour 90 Minuten», weiss er und eilt voraus: Restaurant, Ergo, sechs Stationen, IPS und OPs, Schmerzklinik, Röntgen, Urologie und Ambi. In einem Wagen wird die Schmutzwäsche gesammelt, im anderen Abfall wie Karton, Papier, Hausmüll und Glas. Stress kennt der Kroatier nicht. «Ich habe mein Leben lang gearbeitet und mache das gerne.» Aber eintönig sei es manchmal, wenn er stundenlang Fenster reinigen muss. Dann habe man das Gefühl, «das Haus besteht nur aus Scheiben». Das Tagwerk ist vollbracht. Um 16 Uhr ist Feierabend. Und jetzt geht's heim zum Haushalten? Wunderbar, wie dieser Mann mit dem Schnauz und den silbernen Haaren lachen kann: «Meine Frau arbeitet zu 100 Prozent als Krankenschwester. Also übernehme ich zu Hause das Staubsaugen und Fensterputzen. Das kann ich tatsächlich viel besser als sie.»



Mit der Einscheiben-Maschine schleift Peter den Boden eines Patientenzimmers ab.

Nachgefragt

«Das Team der Hauswirtschaft verdient für seinen Einsatz eine besondere Anerkennung»



Claudia Clapasson leitet den Bereich Hauswirtschaft des SPZ. Ihr sind 40 Mitarbeitende unterstellt: die Assistentin Hauswirtschaft (1), der Hausdienst (12), die Unterhaltsreinigung (23), die Wäscherei (3) und eine lernende Fachfrau Hauswirtschaft (1).

Was ist im Moment die grösste Herausforderung in der Hauswirtschaft?

Unsere Dienstleistungen wie Reinigung, Entsorgung, Wäscheservice und das Bereitstellen der Infrastruktur werden vom gesamten Unternehmen genutzt. Wichtig ist, dass wir unsere Einsätze mit den betroffenen Abteilungen gut koordinieren, damit wir deren Tagesabläufe nicht behindern. Daher muss unser Team aufwändige Arbeiten oft nachts oder ausserhalb der Betriebszeit erledigen.

Ihr Team besteht aus Menschen mit vielen verschiedenen kulturellen Hintergründen. Wie wirkt sich dieses «Multikulti» aus?

Wir leben gegenseitige Achtung und Wertschätzung. So schafft das Team ein Klima, das den Alltag erleichtert und die Leistung fördert. Das Verständnis für Menschen aus anderen Kulturen empfinde ich als echte Bereicherung. Die Probleme in der Kommunikation versuchen wir mit unserer «Teamsprache» Hochdeutsch zu beseitigen.

Viele denken mit leichtem Schaudern an den Frühlingsputz, der daheim ansteht. Gibt's solch intensive Reinigungs-Aktionen auch im SPZ und im GZI?

Ja. Wir unterscheiden drei Reinigungsarten: Die tägliche Unterhaltsreinigung beinhaltet vorwiegend das Sauberhalten der Patientenzimmer, Konferenzräume und Nasszonen. Detailliert planen wir die jährliche Grundreinigung, da in allen Räumen zusätzlich die Böden abgeschliffen und neu versiegelt werden. Die Fensterreinigung steht im Frühling und/oder Herbst an – eine anspruchsvolle Tätigkeit, die von unseren Männern mit grossem Einsatz ausgeführt wird. Das gesamte Team der Hauswirtschaft verdient für seine Arbeit eine besondere Anerkennung.

Welche grossen Projekte stehen in den kommenden Monaten an?

Seit einiger Zeit beschäftigen wir uns mit den Schnittstellen der Pflege und Hotellerie. Die Aufgaben beider Bereiche werden analysiert, definiert, optimiert und dann neu verteilt. So übernimmt die Unterhaltsreinigung künftig Arbeiten, die bisher von der Pflege geleistet wurden. Zurzeit rekrutieren und schulen wir zusätzliches Personal, das ab Frühjahr auf den Stationen unterwegs sein wird.